

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 18

Artikel: Winterübungen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

L. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXX. Jahrgang.

Nr. 18.

Basel, 30. April.

1904.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Winterübungen. — Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Die neue französische Schiessvorschrift für die Kavallerie. — Ausland: England: Indien: Armeebefehl Lord Kitcheners.

Dieser Nummer liegt bei:
Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1904 Nr. 6.

Winterübungen.

Mochten in alten Zeiten die Kriege auch jahrelang dauern, so trat doch in ihnen allemal eine Unterbrechung ein, sobald die schlechte Jahreszeit des Winters das Herumziehen und Herumliegen im Freien ungemütlich machte. Den Winter über, wo ja auch die Natur schläft, ruhte auch Mars; erst wenn die Frühlingssonne den Dachs aus seinem Winterschlaf weckte, wurde wieder ins Feld gezogen und wenn der Herbst herannahte, wurde zum Zweck aller Operationen, sich gute Winterquartiere zu sichern. Dass bei solchen Kriegsgewohnheiten auch die Friedensausbildung im Winter ruhte, bedarf keiner besonderen Erklärung.

Heutzutage ist mit vielen andern Anschauungen der guten alten Zeit auch der Glaube verschwunden, dass man nur im Sommer Krieg führen könne und dass bei der Friedensausbildung die Truppen nicht im Winter aus ihren Kasernen und von ihren Kasernenplätzen heraus ins freie Feld geführt werden dürften.

Der grosse Napoleon war es wohl, der mit jenen Anschauungen über Kriegführung nur im Sommer am entschiedensten brach. Dass Jahreszeit und Witterungsverhältnisse auf Kriegsoperationen keinen Einfluss haben dürften, hat er im Jahre 1800 ausgesprochen, als man ihn auf die Schwierigkeiten einer Überschreitung des Splügens im Winter aufmerksam machte. Er liess damals dem Maréchal Macdonald sagen, „dass eine Armee jederzeit, zu jeder Jahreszeit und

überall fortkomme, wo zwei Menschen den Fuss hinsetzen können“. Bekanntlich zog dann auch Macdonald über den Splügen und leistete so den Beweis, dass die Energie eines grossen Mannes immer recht hat. — Heute fällt es niemanden mehr ein, Kriegsoperationen zu unterbrechen, wenn die schlechte Jahreszeit eintritt und es damit kalt und nass und ungemütlich im Freien wird. — Die Erkenntnis aber, dass Truppenübungen im Winter ganz gleich abgehalten werden müssen, wie in der guten Jahreszeit, ist noch jüngeren Datums, und ist heute noch nicht so weit gediehen, um zu erkennen, dass gerade weil die schlechte Jahreszeit mit ihren kurzen Tagen den Operationen vermehrte Schwierigkeiten bietet, in ihr vermehrte Übungen stattfinden sollten. — Immerhin werden doch in allen grösseren Armeen Winter-Felddienstübungen abgehalten, und wenn diese auch sowohl bezüglich der Zahl der Übungen wie auch bezüglich ihres Umfanges noch ungenügend sind, um ihrem Zweck voll zu dienen, so hat dies seinen Grund nicht darin, dass man ihnen nur geringen Nutzen beimisst. Der Grund dafür ist die noch aus früheren Zeiten überkommene und im allgemeinen durchaus zweckmässige Einteilung der Ausbildungszeit. Nach dieser findet im Winter die Einzelausbildung der Rekruten, im Frühjahr deren Einstellung in die Einheiten und damit die Ausbildung im Verband statt, daher fehlt es im Winter an genügender Mannschaft und auch Cadres zu ausgedehnten Felddienstübungen. Aber trotz dessen findet überall eine stetige Zunahme solcher Übungen statt.

Nur bei uns hat es den Anschein, wie wenn man auch hierüber, wie in vielen andern Dingen, noch gleich denkt wie im 18. Jahrhundert.

Wohl wurden seinerzeit bei der Kavallerie Wiederholungskurse im Winter abgehalten und ein Teil der Rekrutenschulen dieser Waffe muss, durch andere Rücksichten gezwungen, immer auf die Wintermonate verlegt werden; auch die Artillerie hielt einmal, dem Beispiel der Kavallerie folgend, einen Wiederholungskurs mit Marschübung im Winter ab. Aber es blieb, wenn wir uns nicht irren, bei dieser einen Winterübung der Artillerie, und als Mitte der 90er Jahre in der obersten Leitung der Kavallerie eine Änderung eintrat, wurden auch bei dieser Waffe keine Wiederholungskurse im Winter mehr angeordnet, und wenn jetzt auch dieses Jahr das Tessiner Infanterie-Regiment im Winter übte, so geschah es nicht, weil man Winterübungen abhalten wollte, sondern weil man glaubte, dass im Winter die Zahl derjenigen, die sich bei den Truppen dieses Kantons der Erfüllung der Dienstpflicht zu entziehen pflegen, eine geringere sein werde, als bei Einberufung im Sommer oder Herbst.

Woher kommt die Abneigung, im Winter militärische Übungen abzuhalten? Man führt als Gründe hierfür an, dass im Winter die Tage zu kurz und das Wetter zu unbeständig sei, um gleich voll wie in der guten Jahreszeit die kurze Zeit unserer Militärkurse ausnutzen zu können, die Instruktion sei auch nicht so fruchttragend, wenn die Leute von Kälte und schlechter Witterung leiden, als wenn im Sommer die Sonne vom blauen Himmel herunterbrennt, das Diensttun im Winter sei auch für die Gesundheit viel nachteiliger als im Sommer. Das sind die Gründe, welche auch in vergangenen Jahrhunderten veranlassten, das Militär im Winter sich dem Winterschlaf hingeben zu lassen.

Die behaupteten nachteiligen Einflüsse auf die Instruktion sind vollständig widerlegt durch die Feldübungen, welche Kavallerie-Regimenter vor 10 Jahren abhielten, sie werden jedes Jahr von neuem widerlegt durch die Winterrekrutenschulen der Kavallerie, deren Ausbildungsergebnis dem der Sommerschulen gleichwertig ist, auch der diesjährige Winterwiederholungskurs des Tessiner-Regiments kann beweisen haben, dass man im Winter gerade so gut ausbilden und üben kann, wie im Sommer. Was nun den nachteiligen Einfluss auf die Gesundheit anbetrifft, so kann gerne zugegeben werden, dass im Winter die Katarrhe und aus diesen entstehende Krankheiten zahlreicher vorkommen als im Sommer. Aber das ist nicht bloss im Militärdienst der Fall, sondern ganz gleich im bürgerlichen Leben und wir haben noch nie gehört, dass diese Gefahr den Bauer hindert, im Winter in den Wald zu gehen und den ganzen Tag dort im Schnee stehend zu holzen, sie hindert auch nicht zarte Damen am Vergnügen des Schlittschuhlaufens.

Der einzige Unterschied zwischen bürgerlichem Leben und Militärdienst ist, dass im Militärdienst viel sorgfältiger auf die Gesundheit achtgegeben wird, wenigstens achtgegeben werden kann. Wenn vielleicht auch beim Winterdienst die katarrhalischen Affektionen zahlreicher sein können, so gleichen sich die störenden Folgen für die Ausbildung doch dadurch aus, dass die Zahl der Fusskranken, welche in der Hitze doch immer recht gross ist, fast ganz verschwindet. Das allerdings ist für die Gesundheit der Truppe notwendig, dass bei Winterübungen viel weniger von den Instruierenden expliziert und instruiert wird und dafür von der Truppe mehr selbst gearbeitet werden muss, als vielerorts bei uns noch der Fall ist, — das dürfte aber kaum ein Nachteil sein.

Der wirkliche Grund, weswegen wir allerlei Gründe gegen Militärkurse im Winter aufführen, ist, weil wir es früher nie getan haben und weil es auch ohne Zweifel in der schönen Jahreszeit auch viel „schöner“ ist Dienst zu tun, als im wüsten Winter. Deswegen nur sieht man alles, was dagegen eingewendet werden kann und natürlich auch seine Berechtigung hat, für viel schwerwiegender an, als es in der Wirklichkeit ist. Alles aber verlangt, dass gerade wir möglichst zur Winterausbildung übergehen.

Die Notwendigkeit von Übungen im Winter für Kriegsbereitschaft und Kriegstüchtigkeit haben wir schon vor Jahren in unserer Schrift: „Skizze einer Wehrverfassung“ nachgewiesen. Damals haben wir schon die Forderung aufgestellt und begründet, dass die Rekrutenausbildung in die Wintermonate und das Frühjahr zu legen sei, damit bis zu Beginn des Sommers der ganze Rekrutenjahrgang als ausgebildete Soldaten in die Einheiten eingestellt werden können. Aber nicht aus diesem Grund allein haben wir es verlangt, sondern auch damit die Einheiten bis zu diesem Zeitpunkt ihren vollen Bestand an fertig ausgebildeten Cadres haben. Unsere Rekrutenschulen dienen nicht bloss zur Ausbildung der Rekruten, sie sind auch der Ort, wo die neuernannten Offiziere und Unteroffiziere die praktische Vollendung ihrer Ausbildung erhalten, die sie erst zur Ausfüllung ihrer Stellung befähigt. Jetzt folgen sich die Rekrutenschulen vom Frühling bis in den Herbst, sodass erst wenn der Herbst kommt, d. h. kurz bevor dieses durch Übertritt des ältesten Jahrgangs in die Landwehr wieder aufhört, alle Einheiten ihre vollen Bestände haben, das ist etwas, das der Kriegsbereitschaft widerspricht.

Ein anderer Grund ist, dass wir, wenigstens in den beiden ersten Sommerschulen, unsere Rekruten und jüngeren Cadres lange nicht so gut für das Feld ausbilden können, als dies bei Winterschulen, die im ersten Frühling enden,

möglich wäre. In unseren Rekrutenschulen beschränken wir uns nicht auf die blosse erste Ausbildung, sondern betreiben die ganze Ausbildung: Felddienst und Gefecht. In den Monaten, in welchen die Feldkulturen in voller Blüte stehen und sich zur Reife entwickeln, ist diese Ausbildung eigentlich unmöglich. Truppenübungsplätze von wechselndem Gelände und in einer Ausdehnung, dass man auf ihnen manövrieren und kriegsmässig ausbilden kann, besitzen wir nicht; die Exerzierplätze, die wir haben, sind so klein, dass wir auf den meisten von ihnen kaum die Entwicklung eines Bataillons formell einexerzieren können. Die Möglichkeit, nach den Umständen — Aufgabe, Lage zum Feind und zu Nebengrössen und noch der Terraingestaltung — zu handeln, d. h. taktisch zu führen, kann auf unseren Übungsplätzen auch bei den bescheidensten Ansprüchen nicht erlernt werden. Wir sind dafür immer auf Übungen im Terrain angewiesen. Das wäre ja schon recht; taktisch führen kann man nur im Terrain und zwar in möglichst unbekanntem Terrain erlernen, auch auf dem grössten besten Übungsplatz wird unvermeidlich das verderblichste was es gibt, das Handeln nach Schema grossgezogen. Aber wenn man im Terrain ausbilden will, dann muss man das Terrain auch betreten können; erst bei der schon ausgebildeten Truppe und niedern Führung ist es von geringerer Bedeutung, wenn man aus Rücksicht auf die Kulturen das nicht ausführt, was der taktischen Lage entspricht. Wenn die harte Arbeit des Landmanns zu blühen und reifen beginnt, zertritt sie ihm kein gebildeter Mensch, auch dann nicht, wenn man reichlich dafür entschädigen kann. So sind die Übungen im Terrain im spätern Frühjahr und in den Sommermonaten derart beschränkt, dass auch die grösste Sachkunde sie kaum instruktiv gestalten kann; Instruktion und Kritik stehen machtlos vor der Rücksicht auf die Kulturen. Diese bildet dann für allen Blödsinn eine Entschuldigung, gegen die man machtlos ist; aber das Allerschlimmste dabei ist doch, dass Truppe und niedere Chargen sich angewöhnen flüchtig zu handeln und nur zu markieren, was ihnen nach Befehl und Aufgabe obliegt. Das alles ist nicht zu fürchten, wenn im Winter oder ersten Frühjahr geübt wird, da darf man, ohne Schaden zu machen, Felder und Äcker betreten, da bildet die Schonung der Kulturen nicht mehr die oberste taktische Ratio. Dieser Vorteil wäre so gross, dass alle andern Nachteile der schlechten Jahreszeit gar nicht dagegen in Betracht kommen.

Es ist noch ein dritter Grund, der für Abhaltung von Militärkursen im Winter spricht. Dieser Grund ist, dass man sich bei uns vor ihnen ganz besonders deswegen scheut, weil man

glaubt, dass der Dienst im Winter den Truppen weniger zusagt als im Sommer. Wir persönlich meinen zwar, dass dieser Glaube, wie viele ähnliche Sorgen, die die kriegsmässige Ausbildung unserer Truppen erschweren, unberechtigt sei. Tatsache ist, dass man bei uns viel zu sehr darauf bedacht ist, den Dienst so einzurichten, dass die Truppe nichts zu klagen findet. Dadurch übt man einen verderblichen Einfluss auf unsere von Natur genügsame und bescheidene Truppe. Wir möchten meinen, dass viele Vorkommnisse, die hier nicht näher dargelegt werden sollen, aber unbedingt niemals vorkommen dürften, nur ihren Grund in der beständigen Sorge haben, der Truppe keinen Anlass zur Unzufriedenheit zu geben. Nur dadurch ist der Truppe der Blick für so etwas geschärft und empfindet sie als pflichtwidrige Vernachlässigung seitens ihrer Obern gewisse Entbehrungen und Strapazen, die sie sonst gelassen als die unvermeidliche Folge der Umstände ertragen hätten. Es ist Tatsache, dass unsere Truppen verweichlicht sind, aber sie sind es nicht von Natur, sondern durch die ängstliche Sorge ihrer Obern. Deswegen möchten wir es als geboten erachten, dass dies Übel erkannt und planvoll ihm entgegengearbeitet wird. Ist es wirklich wahr, dass unsere Truppen mit Unbehagen in Winterübungen gehen, so ist das nicht ein Grund solche zu unterlassen, sondern ein Grund solche abzuhalten. Schliesslich sei noch erwähnt, dass für einen beträchtlichen Teil der Wehrmänner, und zwar für die vermögenslosen und an diese muss man immer zuerst denken, das Dienstudium in den Wintermonaten viel weniger im Erwerb störend ist, als in den Sommermonaten. Durch Abhaltung der Winterwiederholungskurse des Tessiner Regiments hat man das anerkannt; es gibt aber auch in den andern Teilen der Schweiz viele Wehrmänner, die im Winter kaum spärlichen Verdienst haben, im Sommer aber reichlichen. Diesen ist es eine Wohltat, wenn sie nicht in der kurzen Zeit ihres guten Verdienstes in den Militärdienst berufen werden.

Wir bezwecken mit unseren Darlegungen nicht dafür zu plädieren, dass alle Übungen oder auch nur die Mehrzahl derselben in den Winter und das erste Frühjahr verlegt werden. Wir möchten nur den Bann des Glaubens brechen, dass man gar nicht im Winter üben soll. Wir meinen, es sollte dahin kommen, dass man durch Verwendung der Wintermonate mit der Rekrutenausbildung bis zum Sommer fertig ist und im übrigen in regelmässiger Abwechslung einen Teil der Truppen aller Waffen, die nicht zu den grossen Herbstmanövern kommen, ihre Wiederholungskurse im kleinen Verband im wirklichen Winter bestehen lässt.